

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Andreas Kathe: Erdbeeren in großem Stil. Der Obsthof Osterloh in Halter

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

*Andreas Kathe*

## Erdbeeren in großem Stil Der Obsthof Osterloh in Halter

Erbeeren fast bis zum Horizont - in der kleinen Ortschaft Halter bei Visbek gibt es diesen prächtigen Anblick. Und dies Jahr für Jahr aufs neue; denn Ulrich Osterloh hat sich mit seinem Betrieb voll und ganz auf die roten Früchte eingestellt. Aus dem reinen Beerenanbau ist dabei über die Jahre eine Passion geworden, die Osterloh und seine Mitarbeiter/innen immer wieder zu neuen Ideen und veränderten Anbaumethoden anstachelt.

Begonnen hat alles eher konventionell, denn Osterlohs Hof gehört zu den alteingesessenen Agrarbetrieben in der landschaftlich reizvollen Region am Rande der Wildeshauser Geest. In der 890 zum ersten Mal urkundlich erwähnten Ortschaft Halter ist der Name Osterloh seit 1521 nachweisbar. Ein Hof, der bis in die 80er Jahre unseres Jahrhunderts hinein der eher typischen Agrarwirtschaft des Oldenburger Münsterlandes folgte: Schweinemast, Ackerbau, Anbau von Zuckerrüben und schließlich auch als Sonderkultur: Grünkohl. Heute stehen die Mastställe zwar noch und könnten wieder in Betrieb genommen werden, das Leben auf dem Betrieb aber bestimmen die roten Früchte.

Nach Lehre und Meisterprüfung übernahm in den 80er Jahren Ulrich Osterloh den elterlichen Hof. Er sattelte nach und nach um auf den Erdbeeranbau, wobei in den ersten Jahren auf den Feldern vorwiegend heimische Saisonkräfte - Schüler, Hausfrauen - die Erntearbeiten übernahmen. Mit der politischen Wende um 1990 einher ging die „Erdbeer-Wende“, denn die Marktchancen stiegen und für die immer schwerer zu motivierenden heimischen Erntehelfer konnten Saisonkräfte aus Polen gewonnen werden. „Ohne sie wäre der Erdbeeranbau in Deutschland nicht wirtschaftlich gewesen“, sagt Osterloh. Er setzt weiter auf sein eingespieltes Team, obwohl es derzeit auch Alternativen gibt: „Auch Arbeitskräfte aus Portugal sind auf dem Markt.“

Um welche Größenordnung es geht, belegen ein paar Zahlen: Im Jahr 1999 wurden die Erdbeeren auf 40 Hektar Fläche angebaut. Osterloh

kann dabei auf eigenes Land ebenso zurückgreifen wie auf Pachtflächen. „Das ist notwendig, denn auch im Erdbeeranbau müssen die Anbauflächen laufend gewechselt werden. Unser Bestreben ist dabei immer, möglichst große zusammenhängende Flächen zu erhalten. Rund 20 Hektar waren so 1999 das wohl größte zusammenhängende Erdbeerbefeld.“ In Saisonspitzenzeiten - Juni/Juli - sind bis zu 250 polnische Saisonkräfte beschäftigt, Ende August sind es immer noch rund 100. Sie alle wirbt Ulrich Osterloh gemeinsam mit Mitarbeiterin Ursula Quatmann im Winter in Polen an: „Es sind viele dabei, die Jahr für Jahr wiederkommen. Sie bringen Verwandte und Bekannte mit. Viele kommen aus einem einzigen Dorf in Polen.“

Sie alle sind notwendig, um die große Erdbeerernte überhaupt einfahren zu können. Doch zum Anbau gehört auch eine bis ins Detail ausgeklügelte Vorarbeit, die schon mit der Pflanzenvermehrung beginnt. Die im Winter tiefgekühlten Pflanzen - Frigopflanzen - der Sorte „Elsanta“ werden im Mai ins Freiland gesetzt - das geschieht jeweils in sechsreihiger Verlegung; auch die Reihung ist eine Eigenentwicklung des Betriebes. Osterloh nutzt hierbei seit 1999 zudem ein neues System, das



*Reihenverlegung der Erdbeeren: Hierfür entwickelte der Betrieb Osterloh ein eigenes Verfahren.*

er nach Vorbildern aus Kalifornien und Israel für den eigenen Anbau entwickelte. Mit einer eigens dafür konstruierten Maschine werden zwischen die Erdbeerreihen in etwa sechs Zentimeter Tiefe Kunststoffschläuche verlegt - insgesamt rund 200.000 Meter -, durch die die Erdbeeren unterirdisch per „Tröpfchenbewässerung“ bewässert werden. Das hat mehrere Vorteile: Die vorher oberirdische Bewässerung entfällt. „Wir sparen bis zu 60 Prozent Wasser, weil wir gezielt bewässern können und die Verdunstung entfällt.“, sagt Ulrich Osterloh. Außerdem kann über das Wasser den Pflanzen auch gezielt Dünger zugeführt werden. Und schließlich: Das zwischen den Erdbeerreihen verlegte Stroh bleibt - abgesehen von Regenschauern - trocken, die Früchte können besser reifen und faulen nicht so schnell. „Die aufwendige Verlegung macht sich bezahlt, weil wir weniger Dünger brauchen. Insgesamt versuchen wir, sehr sorgsam mit unseren natürlichen Ressourcen umzugehen.“

Die Ernte der Frigopflanzen beginnt nach etwa acht Wochen. Sie schließt sich an die Ernte der Erdbeeren an, die von den zweijährigen Pflanzen stammen. Die Freiluft-Erntesaison, die Mitte Juni beginnt,



*Auf 5.000 Quadratmetern werden bei Osterloh Erdbeeren unter Glas angebaut.*

verlängert sich so bis in den August hinein. Die Ernte selbst ist ebenfalls genau durchgeplant. Die im Akkord von den Erntehelfern in Kisten mit Schalen gepflückten Beeren gelangen gleich - exakt durchgesehen und gewogen - in eine große Kühllhalle, wo sie auf rund drei Grad heruntergekühlt werden. Kühlzüge eines Großhändlers, mit dem Osterloh zusammenarbeitet, holen die Erdbeeren regelmäßig ab und bringen sie direkt zu den Abnehmern in Deutschland und in benachbarte europäische Länder.

Frische deutsche Erdbeeren von Juni bis August - das ist noch nicht die letzte Entwicklung. Seit 1998 werden die Früchte unter Glas angebaut. Ein Gewächshaus mit rund 5.000 Quadratmetern Grundfläche ist neu entstanden. Auch hier gibt es Vorbilder aus Belgien und Holland, doch Osterloh nutzt wieder eigene Technologien, um in der Vor- und Nachsaison (März bis Mai und Oktober bis Dezember) Erdbeeren von den Hängepflanzen ernten zu können. Sogenannte Tray-Pflanzen - schwere getopfte Pflanzen - werden in Torfsäcke eingesetzt und gezielt mit Nährstoffen und Wasser versorgt, damit sie den optimalen Ertrag bringen können. Das Wasser übrigens stammt vom Gewächshausdach; es ist eingefangenes Regenwasser, das gleich genutzt wird - wie gesagt: Die Ressourcen schonen.

**Fotos:** U. Osterloh, Halter

*Otto Höffmann*

## Ein Kleid für den „Erdgeist“

Cloppenburger Landschaftsgärtner hilft Wiener Künstler bei der Verwirklichung seiner Träume

„André Heller kannte ich schon“, erzählt Franz Meyer-Hemmelsbühren, „aber eben nur dem Namen nach. Ein Künstler eben, etwas exzentrisch, vielleicht ein bißchen verrückt. Nun kenne ich ihn besser.“

Das kann man wohl sagen; denn die Cloppenburger Landschaftsgärtner Franz und Konrad Meyer-Hemmelsbühren verhalfen André Heller zur Verwirklichung seiner künstlerischen Träume. Und alles wäre nicht passiert, hätte es nicht die Weltausstellung EXPO in Hannover gegeben.

Doch die Geschichte soll von Anfang an erzählt werden: Lange bevor die Weltausstellung in Hannover begann, liefen überall auf der Welt Planungen für die einzelnen Pavillons. Auch der World Wide Fund for Nature (WWF) bastelte an einem Pavillon, auf dem in der niedersächsischen Landeshauptstadt Technik und Natur dargestellt werden sollten. Dort besann man sich des Wiener Künstlers André Heller. Die Planungen begannen, der Künstler entfaltete sich. Heraus kam ein Erdgeist. Aber nicht nur einfach ein Erdgeist, vielmehr ein Riese, 14 Meter hoch mit einem bombastischen Kopf, einem spitzen Schnabel und einer beeindruckenden Statur.

Doch was ist ein Riese ohne Kleid? Einfach so im Drahtgestell, das gibt zuwenig her; und außerdem: Wo bleibt die Natur? Der Künstler weiß natürlich schnell eine Antwort: Der Erdgeist braucht ein grünes Kleid. Doch wie einer 14 Meter hohen Figur ein Kleid verpassen? Natürlich wäre dieses möglich gewesen mit Plastik-Grünzeug; doch dann hätte sich der WWF gleich verabschieden können von der Vision Technik und Natur. Also mußte etwas Lebendiges her, ein Kleid, das wächst.

Die Firma Hüttinger aus Nürnberg war damit beauftragt, die 14 Meter hohe Gestalt aus Metall und Eisen herzustellen. Doch wie sollte das grüne Kleid beschaffen sein? Erkundigungen wurden eingezogen. Professoren aus Salzburg und Bayern wurden damit beauftragt, Ideen zu entwickeln und Vorschläge zu unterbreiten. Thema: Wachsendes Grün für